# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Inseraten wende man sich an die Redaktion.

Reklamationen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag eintreffen.

Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.


## Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

[illegible] und Jugoslawien [illegible] es bald zum offenen Konflikte gekommen. Eine Erklärung des bulgarischen Ministeriums hatte in Jugoslawien den Eindruck gemacht, daß Bulgarien jenes Land der Waffenlieferung nach Sofia und somit der Mitschuld an den kommunistischen Verbrechen beschuldige. Darüber herrschte große Aufregung in Jugoslawien und man drohte, die politischen Verbindungen abzubrechen. Das bulgarische Ministerium hat nun erklärt, daß es die einen solchen Verdacht unterhielt und auch keinen Anlaß dazu hatte. Ob man letztere Erklärung auf Wahrheit beruhe oder ob diese Erklärung bloß deshalb gegeben wurde, um den Frieden zu erhalten, bleibe dahingestellt.

Der langjährigen Geschichte Serbiens und seinem Verhalten gegen Bulgarien seit dem Kriege würde es durchaus nicht widersprechen, daß es in diesem Lande eine Revolution angezettelt würde. Das wäre nur eine kleine Wiederholung der Verschwörung gegen Oesterreich, die zum Morde des österreichischen Thronfolgers und später zum Weltkriege führte. Da Jugoslawien sich gegen Bulgarien sehr kriegslustig gebärdete, gab Mussolini den Serben zu verstehen, er würde kein Vorgehen gegen Bulgarien dulden. Das dämpfte ihre Begeisterung.

Gegen den Auslandsminister Malinow wurde in Sofia ein Attentat verübt, das aber mißlang, weil die zwei Bomben, die geworfen wurden, nicht explodierten. — In der Nacht auf den 29. April brach an vielen Stellen in Sofia Feuer aus und Flugschriften beschuldigten das Militär der Brandstiftung. Kommunisten scheinen aber die Brandstifter zu sein, durch die Flugschriften scheinen sie verdacht zu haben, Regierung und Militär in Mißkredit zu bringen. — Am 30. April kam es in Sofia zwischen dem Militär und den Kommunisten oder Verdächtigen vielfach zu Straßenkämpfen. Infolge der neuen Unruhen wurde die Mi[illegible]herrschaft verschärft und die Zensur wieder eingeführt. Die Kommunisten sollen große Mengen von Waffen und Sprengstoffen an verschiedenen Plätzen versteckt haben. — Am 2. Mai begann in Sofia der große Prozeß gegen die Rädelsführer beim Bombenanschlag in der Kathedrale. Es soll auf den Sturz des Ministeriums Zankoff abgesehen gewesen sein. Mitglieder des Kabinetts, die in der Kathedrale dem Tode entgingen, sollten ermordet werden.

### Immer noch Koch!

(Fortsetzung von Seite 1.)

[illegible] der Stunde Koch! Wie ich seiner verstorbenen Frau versprochen habe, helfen wir [illegible] Jahre lang den Rhein, „alte unsichere Burgschaft und als Mittel zur Sicherung der Reparationen“ behalten; nach fünf Jahren sollen wir die zum Abzug [illegible] Jahren [illegible] von der holländischen Grenze bis unterhalb Stolzenfels geben, d. h. in einer Ausdehnung von mehr als 200 Kilometer von der 500, die wir bisher halten. Ich möchte schon jetzt darauf aufmerksam, daß das unmittelbar der Reparationen die Aufgabe des industriereichsten Teiles des besetzten Gebietes bedeutet. Die Aufgabe des Brückenkopfes, der den Zugang zum Ruhrgebiet bildet, zu der Hauptquelle des deutschen Reichtums, die wir zu bedrohen aufhören und auf deren Erfassung wir verzichten.“ Heute kann der grimmige Soldat die Genugtuung erleben, daß die Räumung der ersten Zone noch nicht vollzogen worden ist. Seiner Weisheit letzter Schluß kommt wieder in Mode: „Am Rhein kann man tatsächlich mit geringen Kräften Deutsch[illegible] unterlagen und sich [illegible]mentiert sich der [illegible]ischen Rheinlandpolitik [illegible] Zeit bis in die Gegenwart. Es wird auch das Leitmotiv der nächsten Monate und Jahre sein. (Erch.)

## Vereinigte Staaten

In drei Staaten der Union, Maine, Indiana und Nebraska, wurden abende am 29. April leichte Erderschütterungen verspürt, deren lang[illegible] 30 Sekunden anhielt. Der Seismograph (Erdbebenmesser) in St. Louis, Mo., meldete drei getrennte Stöße, von denen einer 6, der andere 10 und der dritte 30 Sekunden dauerte. — Hat etwa gar die Erwählung Hindenburgs in Deutschland, die am nämlichen Tage stattfand, mit diesen Erschütterungen etwas zu tun? Die Zeitungen wollen uns glauben machen, daß diese Wahl in Amerika große Bestürzung hervorrief. Wer weiß, ob die Bestürzung nicht so groß war, daß Mutter Erde davon ergriffen wurde und vor Angst zu beben anfing? Hat doch Mr. Gerard, einst Botschafter in Berlin, geraten, daß die Wahl Hindenburgs eine Bedrohung des Weltfriedens sei.

Muncie, Ind. — Sogar in den Ver. Staaten gibt es Orte und Gegenden, die nach Art von Krähwinkel, noch auf einer niedrigen Kulturstufe stehen. In Windsor, einem Städtchen von 150 Einwohnern, 12 Meilen nördlich von Muncie, brach Feuer aus. Da feuerlöschende Vorrichtungen zum Löschen vorhanden waren, mußte man warten, bis die Feuerwehr aus Muncie kam. Als diese schließlich eintraf, konnte sie nur noch feststellen, daß es ein großartiges Feuer gewesen sein mußte; das ganze Dorf war zerstört.

Portland, Oregon. — Am 29. April geriet ein großes Miethaus, das 46 Wohnungen enthielt, in Flammen. Die meisten Bewohner konnten sich retten, fünf Personen jedoch erlitten den Tod, eine derselben durch Abspringen aus dem vierten Stockwerke. Außerdem sind zwei Personen schwer verletzt. Bevor die Feuerwehr in das Haus eindringen konnte, hatte das Feuer schon eine Stunde lang gewütet. Vier der Opfer waren durch die Flammen vom Ausgange abgesperrt worden und verbrannten.

Houston, Texas. — Sturm, Regen und Hagel wüteten am 28. April in dieser Umgegend. Etwa 15 Personen wurden verletzt, doch kamen keine ernstlichen Verletzungen vor. In einigen Plätzen wurden Bäume entwurzelt und kleinere Gebäude niedergerissen. Der Drahtdienst wurde vielfach gestört.

Chicago, Ill. — Wenn man einen Menschen einen **Jack of all trades** nennt, will man andeuten, daß er ein allseitiger Pfuscher oder in keinem Fache wirklich bewandert ist. Das ist auch ganz natürlich; denn die Fähigkeiten eines Menschen sind für gewöhnlich so beschränkt, daß er in seinem kurzen Leben kaum ein Fach gründlich meistern kann. — Diese Erfahrung machte ein Polizist in Chicago. Er fühlte sich minderwertig in seinem Fache und sah deshalb seine glänzende Laufbahn in seiner Zukunft. So erwählte er sich einen Nebenberuf, aber auch darin erwies er sich als Stümper. Er verlegte sich außerhalb seiner Dienstzeit als Polizist auf das Räuberhandwerk. In Verbindung mit zwei Meistern in diesem Handwerke nahm er einem Bankboten $10,000 ab und entführte den ihn begleitenden Polizisten namens Gavin. Auch eignete er sich dessen Pistole an und verkaufte sie. Die Pistole wanderte durch verschiedene Hände, bis zuletzt Gavin sie entdeckte. Er verfolgte sie bis zum ersten Verkäufer zurück und entdeckte seinen Angreifer. Jetzt ist dieser weder Polizist noch Räuber, sondern sitzt wohlversorgt hinter Schloß und Riegel.

### Reingefallen.

Bei einer Gesellschaft erscheint ein Herr in einem ganz unmöglichen, nach Napthalin duftenden Frack. Ein Herr fragt ihn endlich, wie er in solchem Aufzuge erscheinen könne.

„O,“ sagte der Herr, „der Frack ist mir sehr bequem.“

„Aber zu anständigen Leuten dürfen Sie doch darin nicht kommen,“ wird ihm entgegengehalten, und er sagt freundlich: „Das natürlich nicht.“

## Vom Ausland.

Warschau, Polen. — Schon seit längerer Zeit hat man die und da von großen Mäusehorden gelesen, die sich von Rußland aus gegen Westeuropa bewegen sollen. Soeben wiederholt sich die Nachricht, daß die aus den von der Hungersnot bedrohten Provinzen der Ukraine herangezogenen Mäuse bereits in Wolhynien angelangt seien und sich langsam gegen die Grenze von Polen fortbewegen. — Der Bericht kündet von fünf Armeen, deren jede in einer Frontbreite von einem Kilometer bei einer Tiefe von drei Kilometern marschieren. Wo immer sie hinkommen, sind die Einwohner gezwungen, ihre Häuser im Stiche zu lassen. Obwohl ihnen bei Tage Tausende von Raben, Krähen und Störchen folgen und nachts Eulen und Wölfe unter ihnen aufräumen, scheinen sich doch die Zahlen der Mäuse stetig zu vermehren. Die Gouverneure der russischen Provinzen haben sich um Gasapparate nach Moskau gewandt, um den Nagern durch Giftgase zuleibe rücken zu können. — Wenn die Geschichte auf Wahrheit beruht, mögen die Menschen dieser Plage gegenüber so ohnmächtig sein wie einst König Pharao den ägyptischen Plagen gegenüber. Diese Armeen von Mäusen sind ganz geeignete Vorbilder und Vorboten der russischen Kommunisten, die auch Europa bedrohen.

Polnischer Korridor. — Wenn nicht die ausgesprochene Absicht geherrscht hätte, Deutschland, wo immer möglich, zu beschädigen und dessen Gefühle aufs tiefste zu verletzen, so wäre ein Unding wie der polnische Korridor, der Ostpreußen von Westpreußen, also deutsches Gebiet von deutschem Gebiete trennt, unmöglich gewesen. So aber war alles möglich. Ja, das Unsinnige an der Sache scheint eine besondere Empfehlung derselben geboten zu haben. — Wenn ein Eisenbahnzug von Eydtkuhnen, der östlichsten Stadt Ostpreußens, nach Berlin, oder umgekehrt, an den polnischen Korridor kommt, muß das deutsche Zugspersonal abtreten und polnisches Personal übernimmt den Zug, bis er wieder an die deutsche Grenze kommt. Das verlangt die polnische Oberherrlichkeit im Korridor, diese könnte sonst leicht flöten gehen. — Am 1. Mai kam im Korridor ein Zug nach Berlin zur Entgleisung; dabei verloren 28 Personen das Leben und 52 wurden verwundet. Die Ursache des Unglücks scheint verbrecherischer Art zu sein. Denn die Schienen waren für eine längere Strecke gelockert, so daß der Zug eine Böschung hinabstürzte. Man hatte zuerst Anarchisten im Verdacht. Aber da ihnen das besser in den Kram paßt und sich bei etwaigen Schadenersatzklagen besser verwerten läßt, besannen sich die untersuchenden polnischen Beamten bald eines andern und warfen den Verdacht auf deutsche Nationalisten, die dadurch die Unmöglichkeit der Beibehaltung des Korridors beweisen wollten. Die meisten der Getöteten waren Deutsche.

Nogales, Mexiko. — Im Staate Sonora, der südlich an Arizona grenzt, haben sie Gemeindewahlen gehabt. Nach unseren Begriffen muß es sich hauptsächlich um die Erwählung von Bürgermeistern gehandelt haben. Wie das Interesse hierfür sich zu einer solchen Hitze wie dort entwickeln kann, das versteht wohl nur ein vollblütiger Mexikaner. In vielen Plätzen gab es ernste Unruhen, so daß eine Anzahl von Männern in Hospitälern liegt. In Nogales sollen daher 2, in Magdalena sogar 32 Menschen ihr Leben eingebüßt haben. In Nogales wurden mehrere Versuche gemacht, die Stimmkästen zu stehlen oder zu zerstören. Es ist halt doch etwas Schönes um die neuen Wahlen in den modernen Demokratien. Das geht noch über die Stierkämpfe. Kein Wunder, daß Wilson jenerzeit in den Krieg eingriff, um „die Welt für die Demokratie zu sichern“.

China. — In China, sagt man, steht das Räuberwesen auf einer hohen Stufe der Entwicklung. Man behauptet sogar, daß, wenn ein Chinese drei Söhne hat, er den Aeltesten zum Stammhalter und Führer seines Geschäftes bestimme, von den anderen zweien jedoch, wenn sie seinem Wunsche willfahren, einer den Soldatenstand und der andere das Räuberhandwerk zu seinem Lebensberuf erwähle. — Es wird gemeldet, daß 600 Banditen den Ort Tin Ling überfielen. Etwa 100 von den Einwohnern, die nicht rechtzeitig entflohen, sperrten sie in eine Höhle und zündeten vor dem Eingange ein großes Feuer an, so daß die meisten in den Flammen umkamen oder durch den Rauch erstickt wurden. Diejenigen, welche sich durch die Flammen durchkämpften, töteten sie mit Stricken. — Diese Nachricht kommt von Berlin über London. Manchmal sind jedoch Nachrichten über das Ausland, die von London kommen, nicht ganz genau.

Leipzig, Deutschland. — Der Luftverkehr in Europa hat sich bereits in großartiger Weise entwickelt. Deutschland nimmt einen gewaltigen Anteil daran. Aus der Trans- und Nordeuropa Union, die bereits seit zwei Jahren besteht, bildete sich die Europa-Union, eine große internationale Luftverkehrsvereinigung, der aus. Soeben hat sich die Stadt Leipzig dieser Union angeschlossen. In ungefähr einem Monate wird der Luftverkehr regelmäßig folgende Strecken aufnehmen:

Königsberg—Dresden—Oslo
Berlin—Stettin
Kopenhagen—London
Hamburg—Zürich
Berlin—Gleiwitz
Breslau—Leipzig
Berlin—Leipzig—Frankfurt
Berlin—Leipzig—München
Leipzig—Ruhrgebiet
Frankfurt—München
München—Genf
München—Budapest
Stockholm—Helsingfors
Wien—Triest.

Berlin, Deutschland. — Wenn der Plan des Grafen Felix von Luckner, des einstigen Kommandanten des Kaperschiffes „Seeadler“ gelingt, wird Flettners Rotorschiff bald Weltberühmtheit erlangen und seine Nützlichkeit für den Welthandelt erweisen. Er gedenkt nämlich mit dieser neuen Erfindung eine Weltreise zu machen. Doch wird voraussichtlich noch eine ziemlich lange Zeit verstreichen, bevor er an die Ausführung des Planes gehen kann.

London, England. — In England und Wales wurden letzte Woche 42 Fälle von Schlafkrankheit entdeckt. Lord Milner ist unter den Erkrankten und sein Zustand ist bedenklich. Diese Krankheit ist afrikanischen Ursprungs und sehr ansteckend. Von Afrika wurde sie vor mehreren Jahren in Europa eingeschleppt. Vor dem Kriege hatten deutsche Aerzte über die Krankheit und deren Ursachen gründliche Nachforschungen angestellt, da sie ganze Negerstämme auszurotten drohte. Sie hatten auch in der Heilung der Krankheit bedeutende Erfolge aufzuweisen. Der Krieg setzte den Nachforschungen ein Ende und die Krankheit hat unterdessen ihren Weg nach Europa gefunden.

## Kirchliche Nachrichten.

Detroit, Mich. — Bekanntlich hat Oregon gegen die Entscheidung des staatlichen Obergerichts, welche das Oregoner Schulgesetz als die Konstitution verletzend verwarf, an den obersten Gerichtshof der Ver. Staaten appelliert. Das Schulgesetz von Oregon bestimmt, daß alle Kinder vom 8. bis 16. Lebensjahr die öffentliche Schule besuchen müssen. Der einzige Zweck des Gesetzes ist, den katholischen Pfarrschulen den Garaus zu machen. — Versuche durch Volksabstimmung ein ähnliches Gesetz einzuführen, wurden auch in Michigan schon ein paarmal gemacht, aber bisher abgeschlagen. Daß diese Frage nicht in Vergessenheit komme, sondern immer wieder aufs Tapet gebracht werde, dafür sorgt die in Michigan bestehende **Public School Defense League**. Dieselbe kam kürzlich ihren Gesinnungsgenossen in Oregon zu Hilfe, indem sie beim Bundesobergericht ein Schriftstück einreichte, worin sie sich im Schulkampfe auf seite Oregons stellt. In dem Schriftstücke werden die Glaubens- und Sittenlehren der katholischen Kirche einer scharfen Kritik unterzogen. Das stimmt genau mit der Ansicht der Apostel überein, von denen der hl. Judas (V. 10) schreibt: „Diese lästern, was sie nicht verstehen; das aber, was sie, wie die unvernünftigen Tiere, von Natur wissen, wird zu ihrem Verderben.“ Und der hl. Petrus (II. 2. 12) schreibt: „Diese ... lästern, was sie nicht verstehen, und werden in ihrer Torheit zugrunde gehen.“

Warschau, Polen. — Seit dem Ende des Krieges ist der hl. Stuhl eifrigst darauf bedacht, mit den einzelnen Ländern Konkordate abzuschließen und so die kirchlichen Angelegenheiten den besonderen Verhältnissen eines jeden Landes entsprechend zu regeln. Jetzt hat sich auch Polen diesen Ländern angeschlossen. Am 25. April wurde im polnischen Senate das Konkordat mit der Kirche endgültig angenommen.

Admont, Steiermark. — Im Benediktinerstift Admont in Steiermark ist einer der hervorragendsten Vertreter der Dipterologie (Fliegenkunde) und Botanik, der Gymnasialprofessor P. Gabriel Strobl im Alter von 70 Jahren gestorben. Er stammte aus Unzmarkt in Ober Steiermark und widmete sich im Kloster hauptsächlich der Erforschung der Flora und Fauna der Länder Europas, die er als Naturforscher größtenteils bereiste. In einer stattlichen Zahl von Schriften und Abhandlungen hat er die Ergebnisse seiner Reisen geschildert. Als Tauschsammler stand er mit den Leitern der großen naturhistorischen Museen der Alten und Neuen Welt in Verbindung, und so gelang es ihm, für das von ihm im Kloster Admont eingerichtete Naturalienkabinett seltene und interessante Objekte aus den Ueberseeländern zu erhalten, darunter viele Objekte, die in den berühmten Museen der Hauptstädte der Erde nicht vorhanden sind. Er kannte wie kein zweiter die Flora und Fauna Steiermarks, Italiens, Illyriens, Spaniens, Siebenbürgens, der Balkanländer und vieler anderen Gebiete und machte das Naturhistorische Museum seines Klosters zu einer Zentralstätte der Naturforschung. In P. Strobl verliert die Wissenschaft einen hervorragend tüchtigen und erfolgreichen Vertreter.

Madison, Wis. — **“Vestigia terrent”** — „die Spuren erschrecken mich“ — sagte der Fuchs zur altersschwachen Löwen, als dieser ihn zum Besuche in seiner Höhle einlud. Er sah nämlich die Spuren anderer Tiere, die den kranken „König der Tiere“ besucht hatten. Alle Spuren zeigten hinein, aber keine zeigte heraus. — Die Wisconsiner Katholiken sind kluge Leute. Sie haben gesehen, welcher Mißbrauch in anderen Staaten, wie Oregon und Michigan, gegen die Interessen der katholischen Kirche, besonders in Schulsachen, mit dem Rechte der Initiative und des Referendums getrieben wurde. So reichten sie bei der Gesetzgebung eine Resolution ein, welche Kirchenschulen der Bedrohung durch Volksabstimmung entrücken sollte. Damit drangen sie zwar nicht durch. Aber sie erhielten etwas Besseres, das ihr Gesuch gleichfalls einschließt. Das Rechts-Komitee des Parlaments beschloß nämlich ein Amendement ein, wonach der Volksabstimmung alle Rechte der Bürger entzogen werden, die ihnen durch Artikel I. der Verfassung garantiert sind. Das bezieht sich auf die freie Ausübung der Religion, wozu die Unterhaltung religiöser Schulen gehört. Es ist immer leichter und ersprießlicher, eine Krankheit zu verhüten als sie zu kurieren.

Rom. — Ein Artikel im **Osservatore Romano** mit der Ueberschrift „Die Päpste und die Universitäten“ gibt eine Zusammenstellung der Namen von Päpsten und Universitäten, die während der mittelalterlichen Jahrhunderte im Verhältnis von Vätern und Sorgenkindern zueinander gestanden sind. Es sind im ganzen 48 Universitäten, die von den Päpsten teils ins Leben gerufen, teils mit hohen Gütern beschenkt worden sind. Man liest darunter auch Namen von deutschen Universitäten: Prag, Wien, Krakau, Fünfkirchen, Heidelberg, Köln, Erfurt, Mainz, Tübingen, Frankfurt und Lingen in Westfalen. Die Neuzeit hat das Gemeinschaftsverhältnis gelöst. Sämtliche Schulen streben ihre volle Verweltlichung an. Der moderne Mensch leidet an dieser Modekrankheit. Von den meisten Universitäten kann sogar gesagt werden, daß sie der Kirche und dem Papsttum feindlich gegenüberstehen. Nur fünfzehn von sämtlichen Universitäten der heutigen Welt wagen es, sich katholisch zu nennen.

Neustadt, Bayern. — In Neustadt am Main wurde die im Alter von 77 Jahren verstorbene Frau Oberin M. Bonaventura Mayr unter großer Beteiligung des Volkes beerdigt. Die Verewigte wirkte dort als Lehrerin von 1867 bis 1922, also 55 Jahre, äußerst segensreich. Im Jahre 1922 trat sie in den wohlverdienten Ruhestand. Der Jubilarin war es beschieden, ein doppeltes goldenes Jubiläum zu feiern, nämlich das goldene Jubiläum als Lehrerin von Neustadt a. M. und das goldene Jubiläum ihrer Profeßablegung. Die Mutter Bonaventura war mehrere Jahre die Lehrerin des Hochwsten Abtes Michael Ott von Münster gewesen, dessen Heimat Neustadt a. M. ist.

### Eine Maiandacht.

Der Küster im kleinen Dorfe hatte soeben die Abendglocke geläutet und wollte durch den Gottesacker nach Hause gehen. Da erblickte er seine beiden Enkelinnen, die am Grabe ihrer Mutter beteten. Er schritt auf sie zu, nahm beide an die Hand und sagte freundlich: „Kommt Kinder, ich will mit euch nach Hause kommen.“ Sie gingen durch das Dorf und kamen an dessen Ende zu einem Häuschen, das von einem kleinen Garten umgeben war. Die Haustüre war verriegelt; so setzten sich die Drei auf das Hausbänkchen und warteten auf den Vater, einen Maurer, der noch in der nahen Schenke saß.

Während die Mädchen miteinander plauderten, hing der alte Mann seinen trüben Gedanken nach. Seine Tochter selig war eine brave Hausfrau gewesen und so lange sie gelebt, wohnte Glück und Gottes Segen unter dem kleinen Dache. Nach ihrem Tode überließ sich der Vater der beiden Mädchen maßloser Trauer. Er verlor die Freude an der Arbeit, der Verdienst hörte auf, Haus und Garten kamen nach und nach in Zerfall, der Maurer verbrachte die meiste Zeit im Wirtshause und ließ die Kinder darben.

Dies alles erwog der Greis eben jetzt wieder und auf einmal kam ihm ein glücklicher Gedanke. Er wandte sich zu den Mädchen und sagte: „Liebe Kinder, morgen beginnt der Maimonat, und da müßt ihr nun jeden Tag dieses Monats in die Feldkapelle gehen und zur lieben Mutter Gottes einen Rosenkranz beten. Wollt ihr?“ Mit Freuden sagten die beiden zu. „Um was sollen wir denn beten, Großvater?“ fragte das ältere. „Das weiß dann die Mutter Gottes schon,“ erwiderte der Greis, „gehet nur täglich hin und betet andächtig.“

Indes war es kühl und dunkel geworden. Der Küster hörte die schwankenden Schritte des heimkehrenden Maurers und ging, den Mädchen gute Nacht wünschend, auf einem Nebenpfade durch die Felder nach Hause.

Am folgenden Tage begannen die zwei Schwesterchen ihre Wallfahrt. Auf dem Wege durch die blühenden Wiesen pflückten sie duftende Blumen zu einem Strauße als Weihegabe für Maria. Während die Aeltere eine mitgebrachte Wachskerze anzündete, legte die Kleine den Strauß vor das Bild hin und beide beteten nun recht andächtig den Rosenkranz. Am Schlusse fügte Sophie noch ein „Gedenke“ bei und das kleine Lieschen sagte: „Liebe Mutter Gottes, der Großvater hat uns geschickt, du weißt schon warum, morgen kommen wir wieder.“ So taten nun die beiden Kinder Tag für Tag, bei hellem und trübem Wetter, in Regen und Sonnenschein. Sie brachten ihren Strauß, zündeten die Kerze an, beteten den Rosenkranz und die Kleine sagte schließlich ihr Sprüchlein.

Der Monat verfloß und es war nur noch wenige Tage bis zum Ende desselben. Dem Großvater wurde das Herz immer schwerer; denn er sah noch kein Anzeichen von Erhörung.

Es war Sonnabend und der letzte Mai, da stand der Maurer im Arbeitskittel, das Werkzeug am Rücken auf der Anhöhe ob dem Dorfe und schaute sinnend hinab. Er sah hin zur Schenke und fragte sich, ob er wohl den Weg dorthin nehmen wolle. Dann sah er sein zerfallendes Häuschen im verwilderten Garten und ernste Vorwürfe tonten ihm daraus entgegen. Er blickte hin auf den Gottesacker und dachte an die liebe Verstorbene. Da überkam ihn ein tiefer Abscheu vor seinem jetzigen Leben und er gelobte ernstlich Besserung. Schon wollte er, zum erstenmale wieder seit vielen Monaten, sogleich nach Hause gehen.

Auf einmal sah er im nahen Feldwege seine beiden Kinder der Kapelle zuschreiten. Ueberrascht blickte er ihnen nach und als sie ihr Gebet begonnen haben mochten, ging auch er mit langsamen Schritten den früher oft gemachten Weg. Er blieb an der Türe des kleinen Heiligtums stehen, betete leise mit und hörte, wie die Kleine am Schlusse sagte: „Liebe Mutter Gottes, der Großvater hat uns geschickt, du weißt schon warum, morgen kommen wir nicht mehr.“

Da ertönte die Abendglocke; der Vater betete mit den erstaunten Mädchen den Engelgruß, nahm jedes an eine Hand und ging freundlich mit ihnen plaudernd nach Hause.

Von diesem Tage an ergab sich der Maurer wieder der Arbeit und treuer Pflichterfüllung. So wurde das Vertrauen des Großvaters auf die Hilfe Mariens reichlich belohnt.